

Hilfen für Entwicklung in Centrope

Das ZIT, das Zentrum für Innovation und Technologie, ein Unternehmen des Wiener Wirtschaftsförderungsfonds (WWFF), wurde Ende 2000 gegründet. Die Aktivitäten umfassen direkte finanzielle Unterstützungen, die Bereitstellung technologiespezifischer Infrastruktur sowie flankierende Maßnahmen im Innovationsprozess.

DER STANDARD **Webtipp:** www.zit.co.at

ecoplus heißt die niederösterreichische Entwicklungsagentur, die seit 40 Jahren besteht. Sie hilft bei der Ansiedlung von Unternehmen, kümmert sich um attraktive Standorte, fördert regionale Projekte, initiiert neue Kooperationen und Netzwerke. Im Herbst startete die Initiative „Internationalisierung im Erweiterungsraum“. Damit soll Betrieben beim Schritt über die Grenze geholfen werden.

DER STANDARD **Webtipp:** www.ecoplus.at

Die FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft) ist die zentrale Organisation zur Förderung von Forschung und Innovation. Die FFG bietet Förderungen, Beratung bei der Auswahl der richtigen Förderprogramme, Unterstützung bei internationalen Kooperationen, bei Aktivitäten im Weltraum sowie in der Auswertung von Forschungsergebnissen.

DER STANDARD **Webtipp:** www.ffg.at

Das JIC, das Südmährische Innovationszentrum Brünn ist ein Zusammenschluss der Regionalverwaltung Südmähren, der Technischen Universität in Brünn, der Masaryk-Universität und dem Bezirk Brünn. Das Zentrum wurde 2003 gegründet. Ziel ist es, optimale Ansiedlungsbedingungen für innovative Unternehmen zu schaffen.

DER STANDARD **Webtipp:** www.jic.cz/index_en.php

BIC, das Business and Innovation Centre Bratislava, wurde 1991 als Initiative der DG für Regionalpolitik der Europäischen Kommission gegründet. Das BIC kümmert sich um Innovations- und Geschäftsberatung, den transnationalen Technologietransfer, regionale Entwicklung und um EU-Förderansuchen.

DER STANDARD **Webtipp:** <http://bic.sk/about.shtml>

Das WHRI, das westungarische Forschungsinstitut ist ein Ableger der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und der Szechenyi-Universität in Győr. Es wurde 1986 gegründet und hat die Aufgabe, regionale Prozesse in einer der dynamischsten Regionen Mitteleuropas zu erfassen. Das WHRI befasst sich mit den räumlichen Aspekten der Innovation, lokaler und regionaler Wirtschaftsentwicklung.

DER STANDARD **Webtipp:** www.rkk.hu/nyuti/

Gut auf dem Holzweg unterwegs

Cluster spielen in der Region Centrope zunehmend eine wichtige Rolle, da sie strukturschwachen Regionen auf beiden Seiten der Grenze zu wirtschaftlichem Aufschwung und internationalen Kooperationen verhelfen können. Das Beispiel Holz zeigt, wie's gehen kann.

Markus Böhm

Gemeinsam mit sieben anderen Holz verarbeitenden Betrieben gründete die Firma Grassmann Sessel 1999 die „Linie 8“. Der Zusammenschluss der acht Pielachtaler Firmen sollte unter anderem Synergien schaffen. „Der Hintergedanke war, ein eigenes Produkt auf die Beine zu stellen. Hinzukommt der Austausch von Know-how untereinander“, umreißt Günter Grassmann, Geschäftsführer von Grassmann Sessel, die Zielsetzung des lokalen Netzwerks.

Was hier im Kleinen durchgezogen wird, folgt einem erfolgreichen wirtschaftlichen Konzept: dem Cluster. Die Idee dazu stammt aus den 1980er und 90er Jahren. Sie galt als Rezept zur Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Cluster haben sich aber auch als Mittel zur Anhebung der internationalen Konkurrenzfähigkeit von Regionen bewährt. Netzwerke helfen zudem vor allem kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Ein Aspekt, der

speziell in Österreich wichtig ist: 99,5 Prozent aller Unternehmen Österreichs zählen laut EU-Definition zu den KMU.

Anforderungen, wie Innovationsfähigkeit oder Spezialisierung, sind von einem Betrieb allein oft nicht zu bewältigen: „KMU haben im Durchschnitt neun Mitarbeiter“, erklärt Peter Sattler, Manager des niederösterreichischen Holz Cluster, „sie haben in der Regel nicht die Zeit, sich um Forschung, Entwicklung oder Marktanalyse zu kümmern. Ein Vorteil für eine Partnerfirma ist somit der Informationsvorsprung. Die Kooperation von Unternehmen innerhalb des Netzwerks ermöglicht es, neue Produkte zu entwickeln und sich am Markt besser zu positionieren.“

Der niederösterreichische Holz Cluster, gegründet 2001, ist eine Initiative von ecoplus, der niederösterreichischen Wirtschaftsagentur. 129 Unternehmen, wie Tischlereien, Forstbetriebe oder Architekturbüros sind mittlerweile im Cluster vernetzt.

Im Bereich Forschung und



Vom Holzschnitzel bis zum Parkettboden – von diesem Rohstoff ist alles sinnvoll zu verwerten. Vorgeführt wird das beispielsweise in Güssing.

Entwicklung arbeitet das Holz Clustermanagement mit der Forschungsabteilung der HTL Mödling, dem Institut für Holzforchung der Universität für Bodenkultur und der Holzforchung Austria zusammen. Im Zusammenhang mit Design gibt es zudem eine Kooperation mit der New Design University in St. Pölten.

Dialog mit dem Osten

Auch Internationalisierung ist ein Thema. „Centrope ist etwa für den Automotive-Sektor interessant, weil viele Assembler zunehmend in der Slowakei, Tschechien und Ungarn ansässig sind. Wenn Firmen den Sprung in eines dieser Länder wagen wollen, unterstützen wir sie dabei“, betont Freudenthaler, „beim Holz Cluster geht es eher um interkulturelles Management. Das heißt wir versuchen nationale und internationale Fachleute zum Zweck des Know-how-Austauschs zusammenzuspannen. Für Holz ist Centrope interessant, für Automotive und Kunststoff aber überlebenswichtig.“

Gegenwärtig läuft ein interkulturelles Sprachprojekt, das an der HTL Mödling zusam-

men mit Tschechien und Ungarn betrieben wird. „Es geht darum, Fachbegriffe aus dem Holzbereich in die jeweilige Landessprache zu übersetzen und Dolmetscher auszubilden. Wir werden versuchen, auch slowakisch einzubinden“, beschreibt Sattler die Ziele des Projekts. Seiner Erfahrung nach ist die Sprache auch die größte Hürde, die viele Unternehmen abhält, in den Osten zu gehen. Denn fachlich gebe es genügend Anknüpfungspunkte.

„Niederösterreichische Firmen sind vor allem am westungarischen Raum interessiert. Vor allem die Gegend um die grenznahen Städte Sopron und Moson ist sehr attraktiv“, schildert Karola Bolzer vom ecoplus-Büro in Budapest. Außerdem ist die Schwellenangst bei ungarischen Betrieben noch größer als umgekehrt. Und das, obwohl das Interesse am Nachbarn durchaus hoch sei, wie sie betont.

Vom Baum zur Wärme

Im Zuge der Errichtung des Biomassekraftwerks im südburgenländischen Güssing 2001/2002 siedelten sich Holz verarbeitende Betriebe in der

Umgebung des Kraftwerks an. Der Holzcluster deckt damit zwei Bereiche ab: Zum einen den Bereich Parkettfertigung und zum anderen den Bereich Energieerzeugung. Mit dem Rohstoff Holz wird Wärme, Strom, Treibstoff, Gas und Kälte erzeugt. Die beiden größten Parkettwerke Österreichs sind hierher gekommen. Ihnen folgten Zulieferbetriebe. Auch ein Laubholztrocknenzentrum ist entstanden. „Das alles greift wie ein Netzwerk zusammen. Jeder Teil des Holzes wird verwertet“, sagt Reinhard Koch, Geschäftsführer des Europäischen Zentrums für erneuerbare Energie in Güssing.

Über das Europäische Zentrum läuft auch die Zusammenarbeit mit Ungarn. „Hier kommt das Know-how aus Forschung, Anlagenbau und Dienstleistung zusammen. In Form von Kooperationsverträgen wird dieses Fachwissen weitergegeben“, erklärt Koch.

Der Cluster brachte zudem wirtschaftlichen Aufschwung in eine der ärmsten Gegenden Österreichs. Koch: „Knapp fünfzig Betriebe haben sich neu angesiedelt. Es entstanden tausend Arbeitsplätze.“



Für den niederösterreichischen Holzcluster ist die Region Centrope als „Heimmarkt“ mehr als nur interessant. Foto: dpa

Gemeinsam gegen China und Indien?

Zu „creative design“ gibt es zwar viele Pläne – doch noch herrscht regionales Denken

Eine Zeichnung im *Report. Magazin für Kunst und Zivilgesellschaft in Zentraleuropa* bringt es auf den Punkt. Sie zeigt eine EU-Flagge mit einem kleinen Nachweis: „Made in China“.

„Unsere Konkurrenz ist in Indien, in China, nicht in Ungarn oder der Slowakei“, sagt Waltraud Hösele vom Automotive Cluster Vienna Region (ACVR). Das gelte für die Kreativbranche ebenso wie für innovative Unternehmen im allgemeinen. Ungarische Designer etwa haben vor wenigen Wochen auf einer Kooperationsbörse in Győr eine Studie über grenzübergreifende Formen der Zusammenarbeit vorgestellt. Das könnte, so Hösele, der Ausgangspunkt einer gemeinsamen Plattform werden. „Ein Vorbild, wenn auch noch kein grenzübergreifendes, ist das Forschungsprojekt, das ARC Seibersdorf für den Automobilbereich gemacht hat: Es wurden die strömungstechnischen Vorgänge an Außenspiegeln untersucht und optimiert.“ Das könnte zu einer Zusammenarbeit mit Betrieben diesseits und jenseits der Donau führen.

Dazu fällt einem zwar zunächst der Auto-Schwerpunkt rund um Bratislava ein, doch

der ist für ACVR nur bedingt ein Modell: Dort wird billige Produktion erwartet, nicht Kreativität und Innovation. Noch billiger aber sind andere, zum Beispiel die eingangs genannten asiatischen Länder. Darum suchen Projektbetreiber eher nach Wertschöpfung in Bereichen, in denen neue Ideen geboren und vorangetrieben werden. Um hier einen *brain drain* zu verhindern, soll Centrope von einer Marke zu einer wirtschaftspolitischen Realität werden.

Große Pläne

In der EU ist der Begriff jedenfalls verankert. Im Interreg-III-A-Programm laufen die Anträge zusammen, die Entwicklungsagenturen in Südmähren, der Westslowakei, in Nordostungarn, Niederösterreich und Wien absenden. Die Kooperation mit den unmittelbaren Nachbarn läuft auf verschiedenen Ebenen, entweder schon länger etabliert oder erst als Plan, wie bei der für den Kreativbereich zuständigen Wiener Stelle Aperture, die zur Zeit noch ihre lokale Position konsolidiert.

Leicht und praktikabel ist ein Wiederanknüpfen zwischen Städten wie Wien und Brünn, wenn es um histori-

sche Substanz geht. Dem für seine Zeit zweifellos innovativen Gregor Mendel wird seit drei Jahren nicht nur eine Non-Profit-Einrichtung, das Mendel-Museum in Brno, gewidmet. Der Ort ist auch Schauplatz von Konferenzen und Ausgangspunkt einer gemeinsamen Plattform für die Wiener Institutionen IMP (dem renommierten Institut für Molekularpathologie), dem Verein für Genomforschung und dem Mendel-Zentrum in Tschechien.

Ebenfalls auf akademischer Ebene rücken das Zentrum für Regionale Forschungen in Győr und das Klagenfurter, in Wien stationierte, Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung (IFF) zusammen. Sie erforschen sozusagen selbstreflexiv die Perspektiven grenzüberschreitender universitärer Zusammenarbeit inklusive Wissenstransfer und Profilbildung.

Im Bereich der angewandten Forschung betreibt die Forschungsförderungsgesellschaft FFG seit Jahren Aktivitäten im Rahmen des sechsten EU-Rahmenprogramms. Manfred Horvat, für diesen Bereich zuständig, ortet Schwerpunkte der Kooperation mit der Slowakei (Umweltforschung, IT),

Ungarn (Lebensmitteltechnologie, Life Sciences), aber auch dem Westbalkan: „Alle diese Aktivitäten sind für uns ebenso wissenschaftlich wie wirtschaftlich wichtig.“

Biogene, abbaubare Rohstoffe statt Plastik aus Erdöl: Unter diesem Motto und dem Namen „N packt's“ geht der Kunststoff-Cluster der ecoplus daran, die erneuerbaren Ressourcen in der Landwirtschaft für Verpackungen einzusetzen. Zwar überwiege noch regionales Denken, doch, so ein Cluster-Manager, „es gibt konkrete Pläne, mährische und slowakische Standorte miteinzubeziehen. Die Art der Landwirtschaft und die Probleme sind ja ähnlich.“

Zusammenrücken

Der Herz der Region soll ebenfalls zweifach schlagen: „Twin City“ ist der Kodename für die Bemühungen, Wien und Bratislava als einen großen urbanen Raum zu begreifen und zu planen. Laut einer GfK-Untersuchung wünscht sich die Mehrheit der Menschen in beiden Regionen eine engere Zusammenarbeit, vor allem in den Bereichen F&E, Kunst und Kultur, Menschenrechte, Computertechnologie und Verkehrswesen.



Auch Autospiegel sind ein Thema für Kreative. Foto: EPA

Die Schienen für die Zwillingsregion sollen denn auch bald gelegt werden – buchstäblich: „Man wird“, sagt Otto Schwetz von der Wiener Transport Infrastructure Needs Assessment TINA, „mit der neuen Hochgeschwindigkeitsbahn in weniger als 50 Minuten vom neuen Wiener Zentralbahnhof nach Bratislava fahren können. Und beide Flughäfen werden angebunden sein.“ Ob es irgendwann einmal noch schneller gehen wird? „Das hängt vom EU-Finanzrahmenplan ab.“

DER STANDARD **Webtipp:** www.rrajm.cz
www.rrk.hu/nyuti
www.tinavienna.at
www.eco-plus.at